

Prof. Dr. Alfred Toth

Systemische Verfremdung

1. Den (letztlich wohl auf Brecht zurückgehenden bzw. mindestens durch dessen theoretische Schriften verbreiteten) Begriff der Verfremdung für die strukturalistische Literaturwissenschaft nutzbar gemacht zu haben, gebührt Link (1979), vgl. Toth (2009) zur semiotischen Verfremdung.

2. Das Peircesche Zeichen wird von Bense (1967, S. 9) ausdrücklich als "Metaobjekt", genauer: als eine "Zuordnung (zu etwas, was Objekt sein kann)" (ibd.) bestimmt. Das bedeutet, daß das Zeichen nicht etwas Natürliches, Vorgegebenes ist, sondern einer expliziten Einführung, der sog. thetischen Introduction, bedarf. Das Zeichen substituiert somit sein bezeichnetes Objekt nicht, sondern es verdoppelt sozusagen die Welt, indem es jedem zum Zeichen erklärten Objekt ein Gebilde zuordnet, das von Bense als "Relation über Relationen" (1979, S. 53) bezeichnet wird.

3. Das Problem bei dieser Benseschen Definition des Zeichenbegriffs besteht vor allem darin, daß die Zeichengese oder Semiose einen Willensakt voraussetzt; dieser muß nach Benses Definition natürlich deswegen vorausgesetzt werden, weil es sonst vorgegebene Zeichen gäbe und damit die thetische Introduction entfiere. Die Semiotik müßte in diesem Falle also eher Kriterien dafür angeben, WARUM Objekte als Zeichen wahrgenommen werden und warum nicht. Gerade dies scheint nötig zu sein, wenn wir uns z.B. fragen, warum wir einen Stein als Stein (und nicht z.B. als ein Stück Holz) wahrnehmen und warum wir sogar imstande sind, die ontologische Verwandtschaft zwischen einem Kiesel und einem Bergmassiv korrekt festzustellen. Objekte treten in Objektfamilien auf, und diese sind natürlich das Projektionsprodukt unserer Wahrnehmung. Nun erklären wir diese Objekte aber nicht explizit-voluntativ im Sinne einer thetischen Einführung zum Zeichen, bevor wir sie wahrnehmen. Will man also die thetische Einführung trotzdem beibehalten, müssen wir zwei Zeichentypen unterscheiden: sog. Objektzeichen, die keiner thetischen Einführung bedürfen sowie den thetisch

eingeführten Zeichen, eine Unterscheidung, die natürlich in keiner Weise mit der klassischen Unterscheidung zwischen natürlichen (φύσει) und künstlichen Zeichen (θέσει) zusammenfällt.

4. Geht man also, anstatt wie bisher mit Bense von der thetischen Introduction, davon aus, daß ein Zeichen zunächst jede irgendwie wahrgenommene Verfremdung eines Objektes bzw. an einem Objekt ist, dann ist es möglich, auf diese Weise beide neu bestimmten Haupttypen von Zeichen gemeinschaftlich zu behandeln. Als Modell bietet sich die in Toth (2012) ausführlich eingeführte systemische Semiotik an, welche die Dichotomie [Zeichen, Objekt] der Peirce-Bense-Semiotik, welche die Kontexturgrenze zwischen den Gliedern der Dichotomie außerhalb des "semiotischen Universums" setzt, durch die systemische Dichotomie [Außen, Innen] ersetzt, die die systemischen Kontexturgrenzen, welche allgemeiner sind als die semiotischen, diese jedoch mit-repräsentieren, nunmehr innerhalb der Dichotomie enthält. Für die Peirce-Bense-Semiotik gilt also

(Objekt → Zeichen) = Objekt // Zeichen

für die systemische Semiotik gilt indessen

[Zeichen, Objekt] → [Außen, Innen].

Unter Verfremdung können wir somit die folgende Abbildung verstehen

Objekt → [Außen, Innen],

und diese Abbildung, d.h. der "Pfeil" im soeben gegebenen Schema, kann entweder im Sinne der thetischen Einführung definiert werden oder nicht. Im letzteren Falle bedeutet das Schema die Einbettung eines wahrgenommenen Einzelobjektes in eine Objektfamilie, im ersteren Falle die Bensesche Metaobjektivierung.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Link, Jürgen, Literaturwissenschaftliche Grundbegriffe. 2. Aufl. München 1979

Toth, Alfred, Zeichen als Verfremdung. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2009

Toth, Alfred, Universale Zeichenrelationen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012

28.2.2012